

Hochschule

INTERNATIONALITÄT Viele Bachelor gehen für Master ins Ausland

Jeder 20. Bachelor-Absolvent geht zum Master ins Ausland. Das ist ein Ergebnis des gerade erschienenen Datenreports „Wissenschaft weltoffen 2011“, das gemeinsam vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und HIS-Institut für Hochschulforschung jährlich herausgegeben wird. Zwischen 2500 und 3500 Bachelor-Absolventen des Abschlussjahrs 2009 haben ihr Studium im Ausland fortgesetzt. Gegenwärtig zieht es vor allem Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an ausländische Hochschulen. Hoch im Kurs stehen dabei vor allem Großbritannien, Österreich, Frankreich, die Niederlande und die Schweiz.

Auch die Zahl der Ausländer, die zum Studium nach Deutschland kommen, wächst weiter. 2010 waren 181 000 an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Sie kommen vor allem aus China, Russland, Polen, Bulgarien, Österreich und Frankreich. Besonders viele von ihnen wählen ein ingenieurwissenschaftliches Studium. Die Publikation ist online abrufbar. (kst)
www.wissenschaft-weltoffen.de/publikation

NOTIERT

Das Förderprogramm „Studienkompass“ hat eine kostenlose Broschüre mit dem Titel „Chancen eröffnen und Neugier wecken“ herausgebracht. Sie gibt Eltern Tipps, wie sie ihr Kind nach dem Schulabschluss beraten können. Die Broschüre wurde in Zusammenarbeit mit dem Bundeselternrat unter Mitwirkung von Psychologen, Lehrern, Studienberatern und Arbeitgebern entwickelt. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Thema Studienfinanzierung. Die Broschüre kann unter ☎ 030/27 89 06 66 bestellt oder im Internet heruntergeladen werden. (kst)
www.studienkompass.de

Köln campus veranstaltet am Samstag, 20. August, das Festival „Sendungsbewusstsein“. Das Team des ausschließlich von Studenten betriebenen Radio hat ein Tagesprogramm mit Live-Acts und DJs sowie eine Party am Abend organisiert. Außerdem können die Besucher Bogen schießen, Beton gießen und an einem Radioworkshop teilnehmen. Los geht es ab 14 Uhr am Bauspielplatz Friedenspark. Tagsüber ist der Eintritt frei, abends kostet er acht Euro. (kst)

Die Fachhochschule des Mittelstands (FHM) bietet zum Februar 2012 in Kooperation mit der britischen University of Gloucestershire ein berufsbegleitendes, 36-monatiges Doktorandenprogramm an. Das Promotionsstudium zum „Doctor of Media and Communications“ wird in Köln, Bielefeld, Berlin und Hamburg angeboten und richtet sich an Medienschaffende. Weitere Informationen unter ☎ 052 31/98 23 23 und im Internet. (kst)
www.fh-mittelstand.de/dmc

Kontakt

Kölner Stadt-Anzeiger
Redaktion Hochschule
50590 Köln
Tel.: 02 21 / 224 22 55
E-Mail: hochschule@ksta.de
Internet: www.ksta.de/campus

Karriere-Starthilfe für Frauen

MENTORING-PROGRAMM Studentinnen und Absolventinnen werden von berufserfahrenen Paten beraten

VON EVA MARIA HELM

Claudia Heffler will beides: einen Beruf, der sie fordert und zu ihr passt, und Zeit für Familie und Kinder. Leicht ist das nicht, aber auch nicht unmöglich, weiß die 29-jährige Politikwissenschaftlerin und Mutter einer vierjährigen Tochter. Denn obwohl Frauen sich in einer weitgehend von Männern dominierten Berufswelt immer noch durchkämpfen müssen, gibt es viele, die Karriere machen. Eine von ihnen ist Claudias Mentorin aus Brüssel, mit der sie sich regel-

„Es ist schwieriger für Frauen, im Berufsleben Fuß zu fassen“

Projektkoordinatorin
Larissa Schmitz

mäßig trifft – zur individuellen Beratung, Berufsorientierung und zum freundschaftlichen Austausch.

„Mentoring“ heißt das Konzept, welches hinter der Verabredung steht. Das Prinzip ist einfach: Eine berufserfahrene Person (Mentor) gibt ihr fachliches Wissen und ihre Erfahrungen an eine unerfahrene Person (Mentee) weiter. „Das ist eine tolle Sache, die wichtige Impulse für den persönlichen Werdegang und die Karriereplanung bringen kann“, sagt Larissa Schmitz, Projektkoordinatorin des „Cornelia Harte Mentoring für Studentinnen und Doktorandinnen“ (CHM) der Kölner Universität. Benannt nach der ersten Professorin, die 1951 ihren Lehrauftrag an der Hochschule begann, fördert und unterstützt das Programm der Gleichstellungsbeauftragten seit 2001 junge Frauen bei der Berufsorientierung im Studium und beim Übergang von der Hochschule ins Berufsleben. Das Ziel: den Frauenanteil in Führungspositionen in Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung zu erhöhen. Auch Claudia nimmt daran teil und hat so ihre Mentorin in Brüssel kennengelernt.

„Es ist schwieriger für Frauen, im Berufsleben Fuß zu fassen“, sagt Schmitz. „Das hat überhaupt nichts mit ihrer Kompetenz zu tun,



Die Programmteilnehmer Mirjam Hirsch (links) und Claudia Heffler bei einem ihrer regelmäßigen Treffen.

BILD: JANA KÖLMEL

sondern ist ein gesellschaftliches Problem.“ Weibliche Stärken würden oft nicht ernst genommen, gleichwertige Qualifikationen nicht als solche anerkannt. Das Mentoring soll helfen, diese Klippen durch gezielte Unterstützung zu umschiffen. Die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen stehen dabei im Vordergrund.

Zwölf Monate beträgt die reguläre Laufzeit des Programms, in denen sich Mentee und Mentor vier Mal treffen. Oft dauert es aber länger, da viel Zeit in die Auswahl der Mentoren investiert wird. Diesen Prozess begleitet Larissa Schmitz intensiv, berät die Mentees, baut den Kontakt zu den Mentoren auf und begleitet sie beim ersten Treffen. „Es ist erstaunlich, wie viele erfolgreiche Männer und Frauen Interesse daran haben, jemanden bei seinem Berufseinstieg zu unterstützen“, stellt sie fest. Das Spektrum der

Mentoren reicht von EU-Abgeordneten über Chefärzte bis hin zu Aufnahmeleitern beim staatlichen Rundfunk und Geschäftsführern DAX-notierter Unternehmen.

„Es ist allerdings gar nicht so leicht herauszubekommen, welcher Mentor zu einem passt und was man eigentlich will“, berichtet Dorothee Groeger von ihren Erfahrungen im Programm. Im Vergleich zu ihren Mentee-Kolleginnen ging ihr „Matching“, also die Zusammenführung von Mentor und Mentee, relativ schnell. Bei anderen Teilnehmerinnen dauerte es zum Teil mehrere Monate, bis die passende Person gefunden war.

Voraussetzung für eine Bewerbung zum Programm ist die Immatrikulation an der Uni Köln. „Bei der Auswahl achten wir vor allem darauf, dass eine ehrliche Motivation erkennbar ist“, erklärt Schmitz. Denn neben dem sogenannten One-to-one-Mentoring,

den Treffen zwischen Mentor und Mentee, ist auch die Gruppe der Mentees eine starke Säule des Programms. „Damit diese als Netzwerk funktioniert, müssen sich die Frauen wirklich engagieren, verlässlich sein und sich ergänzen.“

Sonja Adolffs möchte die monatlichen Treffen mit ihren Men-

„Wir tauschen Erfahrungen aus und lernen voneinander“

Projektteilnehmerin
Sonja Adolffs

tee-Kolleginnen nicht missen. „Wir helfen uns gegenseitig, stützen einander, tauschen Erfahrungen aus und lernen voneinander. Das ist eine riesengroße Bereicherung, mit der sicherlich keine von uns gerechnet hat.“

Dass sich die meisten Mentees Frauen als Mentoren ausgesucht

haben, hängt sicherlich auch mit der Absicht zusammen, das Programm vor allem als Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch zu nutzen und nicht nur als Karriere-sprungbrett. „Ein Mann wäre sicherlich auch interessant, um sich informativ anleiten zu lassen“, sagt Claudia. „Mir ging es jedoch darum, eine Art Vorbild zu finden, da kam nur eine Frau infrage.“

Zusätzlich zum Netzwerk und dem One-to-one-Mentoring sind die Mentees dazu angehalten, die Veranstaltungen des „Female Career Center“ zu besuchen, dessen Seminare und Workshops allen Studentinnen der Uni offenstehen. So bietet das Büro der Gleichstellungsbeauftragten neben dem CHM-Programm weitere Mentoring-Programme an, unter anderem für Schülerinnen, Postdocs oder Habilitandinnen aus unterschiedlichen Fachrichtungen.

www.gb.uni-koeln.de

Ein Froschkönig für Geißbock-Motive

ECOSIGN Studenten und Künstler mit Behinderungen entwickeln Design-Ideen

VON KATHRIN GEMEIN

Die 40 Memory-Spielkarten sind liebevoll illustriert. Auf den Vorderseiten ist das FC-Logo zu sehen, auf jeweils zwei Rückseiten der Karten dasselbe Motiv abgebildet: Ob Wappen, Wimpel oder das runde Leder selbst, hier wird vieles berücksichtigt, was im Zusammenhang mit der Sportart im Allgemeinen und dem Kölner Verein im Besonderen steht. Dazu gibt es ein Leporello: In diesem Faltbuch werden die einzelnen Motive in kindgerechter Sprache erklärt. Ob die Frage, wer die Kapitänbinde trägt, welche Maße ein Fußballtor hat oder wer Hennes ist – nach dem Spiel sind alle im Thema. Entworfen und umgesetzt haben das Memory-Spiel der Student

Mario Franck und Nicole Basinski von der kreativen Werkstatt „Allerhand“, wo Künstler mit geistiger Behinderung unter professionellen Bedingungen arbeiten. Das Spiel ist im Rahmen des Projekts „Weltgestalter“ entstanden: Sieben Studenten der Ecosign haben sich mit sechs Werkstatt-Teilnehmern zusammengeschlossen.

Innovationspreis erhalten

Außer dem Memory-Spiel sind unter anderem auch Buchillustrationen, stilvoll zerknautschte Tonbecher und Kochwender aus Holzresten entstanden. Dieses Gemeinschaftsprojekt wurde nun mit dem Innovationspreis „Froschkönig“, dem Akademie-Award der Ecosign, bei der Semesterabschlusspräsentation im Ehrenfelder Kino Cinenova ausgezeichnet.

„Dieses Projekt war im Sinne unserer Akademie im doppelten Sinne nachhaltig: sowohl ökologisch als auch sozial“, erläutert Ecosign-Direktorin Karin-Simone Fuhs. Sie fügt hinzu: „Das ist auszeichnungswürdig – besonders mit Blick auf die entstandenen po-

sitiven Gruppensynergien.“ Zu Beginn des Projekts stand die Frage: „Warum entwerfen Menschen mit Beeinträchtigungen die Dinge, die sie in Werkstätten produzieren,

nicht auch mal selbst?“, sagt Mario Franck. Zwei Semester lang haben sich der 31-Jährige und die 36-Jährige getroffen, um ihre Idee zu entwickeln und umzusetzen. Mal



Mario Franck und Nicole Basinski haben das Memory-Spiel mit FC-Köln-Motiven entworfen und einen Preis erhalten.

BILD: MICHAEL BAUSE

in der Hochschule, mal in der Werkstatt – und manchmal auch im Stadion, um auf Motivfang zu gehen. Nicole hat die Bilder auf den Karten gemalt.

Partner auf Augenhöhe

„Mir hat besonders gut gefallen, dass wir uns als gleichberechtigte Partner auf Augenhöhe begegnet sind“, sagt Mario. „Wir haben beide gleich viel Anteil an unserem Projekt gehabt.“ Insgesamt habe ihm die Zeit viele wertvolle Erfahrungen gegeben – wie zum Beispiel den Anstoß, die allgemeinen Grenzziehungen zur geistigen Behinderung noch einmal zu überdenken. Für Nicole war es zudem schön, Zeit an der Hochschule zu verbringen und dabei das Studentenleben hautnah mitzubekommen.

Das Team hofft, seine Idee auch verkaufen zu können. „Momentan befinden wir uns in der Verlängerung der ersten Halbzeit“, bringt Mario die momentane Situation auf den Punkt. Es gebe bereits Interessenten.

www.ecosign.net